

Pfarrer Karl Sendker
Jesus als Beter (2)

Sagt: Vater ...
Lk 11,1-13

Der Titel dieser Impulsreihe ist: „Jesus als Beter“. Wir wollen von Jesus als Beter lernen für unsere Art zu beten.

Wir betrachten aus dem 11. Kapitel des Lukasevangeliums die Verse 1-13.

„Jesus betete einmal an einem Ort; und als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie schon Johannes seine Jünger beten gelehrt hat. Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen. Und erlass uns unsere Sünden; denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist. Und führe uns nicht in Versuchung.

Dann sagte er zu ihnen: Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leih mir drei Brote; denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen, und ich habe ihm nichts anzubieten!, wird dann etwa der Mann drinnen antworten: Lass mich in Ruhe, die Tür ist schon verschlossen und meine Kinder schlafen bei mir; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben? Ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm seine Bitte erfüllt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht.

Darum sage ich euch: Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn eine Schlange gibt, wenn er um einen Fisch bittet, oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet? Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.“

(Lk 11,1-13)

Ich habe im ersten Impuls schon darauf hingewiesen, dass Jesus lange Zeiten des Gebetes gehabt hat, dass er manchmal Nächte lang auf den Berg gegangen ist in die Einsamkeit, um zu seinem Vater zu beten. Da ist es umso auffälliger, dass uns nur sehr wenige Gebetsworte Jesu in den vier Evangelien überliefert sind, und dass andererseits alle diese Gebetsworte Jesu ausgesprochen kurz sind. Die meisten bestehen nur aus wenigen Sätzen:

„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja Vater, so hat es dir gefallen.“ (Mt 11,25-26)

Oder denken Sie an das Gebet Jesu am Ölberg. Auch das besteht aus ganz kurzen Sätzen.

„Abba, Vater, dir ist alles möglich. Lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht, sondern was du willst“ (Mk 14,36).

Eine Ausnahme bildet das „Hohepriesterliche Gebet“ im 17. Kapitel des Johannes-evangeliums. Aber das Hohepriesterliche Gebet ist eigentlich schon kein Gebet des irdischen Jesus mehr, sondern es ist im Grunde ein Gebet des Hohenpriesters, des erhöhten Herrn am Thron des Vaters, das Johannes dem irischen Jesus in den Mund legt.

Aber eins ist auch deutlich: Wenn Jesus gebetet hat und aus der Gebetszeit zurückkam, dann strahlte er eine unglaubliche Vollmacht aus.

Wenn er etwa die zwölf Apostel beruft, macht er nicht eine Personaldiskussion, sondern er geht auf den Berg und betet. Dann kommt er aus dem Gebet zurück, und es heißt: „Du und du und du ... Da gibt es keine Diskussion. Er bespricht das seinem Vater und dann ist die Sache entschieden.

Oder denken Sie im Johannesevangelium an die Szene mit der Ehebrecherin. Mit welcher Souveränität hat Jesus ihr geholfen. Er hat nicht zugelassen, dass sie gesteinigt wurde. Aber was man meistens nicht mitliest, ist der erste Satz, dass Jesus nämlich aus dem Gebet mit seinem Vater kommt.

Jedenfalls strahlte er, wenn er aus dem Gebet kam, offensichtlich eine Vollmacht aus, die die Jünger so nicht kannten. Da darf es uns nicht wundern, dass eines Tages die Jünger zu Jesus kommen, als sie wieder einmal erlebt hatten, wie er betete, und sagen: „Herr lehre uns beten.“ Wir möchten auch so beten können wie du.

Vielleicht ist das ja auch unser Wunsch, dass wir sagen: „Herr lehre du uns heute beten“. Denn auch heute besteht bei vielen Christen eine große Not mit dem Gebet.

Als die Jünger mit dieser Bitte zu Jesus kommen, sagt er ihnen als Antwort: „Wenn ihr betet, dann sagt ‚Vater‘“. Und dann lehrt er sie das Vaterunser, das ja zum Grundgebet der Christen geworden ist.

Wir beten heute normalerweise das Vaterunser in der längeren Form, wie es uns der Evangelist Matthäus überliefert hat. Der Evangelist Lukas hat eine kürzere Form dieses Gebetes. Aber ich vermute, die ursprüngliche Antwort Jesu auf die Frage der Jünger war noch kürzer. Vermutlich hat Jesus den Jüngern einfach gesagt: „Wenn ihr betet, dann sagt: ‚Vater‘, dann dürft ihr zu Gott ‚Vater‘ sagen.“

Aus den Evangelien wissen wir: Das war das typische Kennzeichen Jesu als Beter, dass er nicht zu einem Herrgott gebetet hat, nicht zu irgendeinem höheren Wesen, sondern dass er Gott mit „Abba, Vater“ angedredet hat. Diese Anrede „Abba“ ist eigentlich eine Koseform „lieber Papa, lieber Vater“. So hat kein Jude damals zu Gott gebetet. Das war das typische Kennzeichen Jesu. Und jetzt nimmt er seine Jünger mit hinein in sein ganz „intimes“, persönliches Verhältnis zu seinem Vater. „Wenn ihr betet, dann sagt Vater“. Es ist wichtig, dass wir uns jedes Mal bewusst sind: Wenn wir beten, dann beten wir zu unserem Vater.

Das hat ganz wichtige Konsequenzen; dazu ein paar Aspekte.

Wenn Du zu Gott als deinem Vater betest, dann darfst Du ganz unkompliziert wie ein Kind mit allen Dingen zu Deinem Vater gehen, mit allen Dingen, die Dich heute bewegen. Du musst nicht viele schöne Worte machen; Du darfst mit Deinem Vater einfach so reden, wie Dir der Schnabel gewachsen ist.

In meiner Kaplanszeit habe ich einmal in Italien am Mittelmeer Urlaub gemacht. Sonntags habe ich immer die deutsche Urlaubermesse gefeiert. An einem Sonntag war das Evangelium dran: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.“ Als ich samstags nachmittags vom Strand zurück ins Hotel ging und überlegte, was ich am Sonntag dazu predigen soll, geht vor mir ein Vater mit seinem kleinen Sohn an der Hand am Strand nach Hause. Plötzlich bleibt der Kleine stehen, schaute seinen Vater an und sagt: „Papa, Arme!“ Mit einem Griff hat ihn der Vater auf seine Schultern gehoben und hat ihn nach Hause getragen. Der Kleine hat vor Freude gestrahlt, als er bei seinem Papa oben auf den Schultern saß.

Hinterher ist mir aufgegangen: Was sind wir bei unserem Beten zu unserem Vater im Himmel manchmal kompliziert. Wir hätten vielleicht zu unserem Vater in einer ähnlichen Situation gebetet: „Lieber Vater, ich habe so einen anstrengenden Tag hinter mir. Es war zwar schön, aber auch anstrengend, den ganzen Tag im Wasser zu spielen. Außerdem weißt du ja, dass sie noch ganz schwache Beine habe. Ich bin so müde. Bitte gib mir doch die Kraft für meinen Weg, dass ich ihn gut zu Ende bringe, und dass ich gut zu Hause ankomme.“

So hätten wir vielleicht gebetet. Der kleine Junge sagte einfach in dieser Situation: „Papa, Arme.“ Wenn wir doch lernen könnten, so unkompliziert, so einfach zu beten wie dieser kleine Junge. Du darfst das, denn Gott ist dein Vater.

Ein Zweites: Wenn Gott unser Vater ist, dann unterscheidet er sich als guter Vater von einem guten Onkel. Kennen Sie den Unterschied zwischen einem guten Vater und einem guten Onkel? Der Onkel kommt nur ab und zu auf Besuch. Er bringt den Kindern Leckereien mit, spielt mit ihnen, und wenn die Kinder sich einmal daneben benehmen und der Vater eingreifen will, dann sagt der Onkel: „Ach lass sie doch! Das darf man nicht so eng sehen.“ Der Vater weiß ganz genau: Wenn ich das bei den Kleinen durchgehen lasse, dann werden sie lebensuntüchtig. Ich muss sie ermahnen; ich muss ihnen Grenzen setzen. Der Onkel braucht sich darum nicht zu kümmern.

Weil Gott unser Vater ist, und weil Gott uns als Vater behandelt, steht an etlichen Stellen in der Bibel auch ein Satz, der uns manchmal sehr fremd ist: „Wen Gott liebt, den züchtigt er.“ Das ist gerade das Kennzeichen dafür, dass er unser Vater ist und uns als echte Söhne und Töchter behandelt. Er erzieht uns, er nimmt uns in Zucht, damit wir einmal unseren Mann und unsere Frau stehen können im Leben. Rechne damit, dass Gott sich in dieser Weise in deinem Leben als Vater erweist.

Schließlich ein Drittes: Am Ende des Abschnitts aus dem Lukasevangelium, den wir eben gelesen haben, steht ganz schlicht: „Ob es wohl bei euch einen Vater gibt, der seinem Sohn eine Schlange anbietet, wenn der um einen Fisch bittet?“

Da ist mir eine Begebenheit eingefallen aus meinem Urlaub vor einigen Jahren. Da geht ein Papa mit seinem Sohn frühmorgens in Bayern auf die Almen, Pilze suchen. Der Papa hat sein Netz dabei und sucht Steinpilze. Das Netz füllt sich so langsam mit den Pilzen. Da kommt der kleine Sohn auf einmal angelaufen und zeigt dem Papa ganz stolz einen Fliegenpilz, einen wunderbar großen, rot leuchtenden Fliegenpilz. Da sagt der Papa: „Wirf den wieder weg, der ist giftig, den kann man nicht essen!“ „Aber Papa, der sieht doch so schön aus. Der sieht viel schöner aus als deine Steinpilze.“ „Wirf den weg, der ist giftig! Wenn man den isst, dann stirbt man.“ Aber Papa schau doch mal, wie schön rot der ist mit weißen Punkten wie ein großer Marienkäfer. Können wir den nicht wenigstens ins Netz legen und mit nach Hause nehmen?“

Der Papa wird das nicht zulassen. Er wird darauf bestehen, dass der Junge den Fliegenpilz wegwirft, da kann der Junge noch so sehr betteln.

So ähnlich ist das auch bei Gott. Manchmal erbitten wir von Gott Dinge, von denen Gott ganz genau weiß: Die sind nicht gut für Dich. Und dann sagt er: „Weg damit! Ich hab was Besseres für dich.“

Vielleicht sieht ein Steinpilz im Vergleich mit dem Fliegenpilz sehr unscheinbar aus. Aber eins darfst Du glauben: Was der Vater für Dich hat, ist etwas Gutes. Und das Gute schlechthin, das der Vater uns gibt, ist der Heilige Geist. Das sagt uns Jesus am Ende dieses Evangeliumsabschnitts. Und wenn wir um den beten, dann dürfen wir damit rechnen, dass unser Vater im Himmel uns den Heiligen Geist auch gibt.